

Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgebühren.
Interatenpreis 10 Pf. für
die 4 gespaltene Seite.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Langenschwalbach, Dienstag, 20 Juni 1916.

56. Jahrg.

Nr. 142

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Ich weise erneut auf folgende Bestimmungen hin:

Es ist verboten:

1. Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Backen zu verwenden;
2. geschlagene Sahne, allein oder in Zubereitungen, im Kleinhandel, insbesondere in Milchläden, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsolgen;
3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsolgen.

(Reichsgesetzblatt Nr. 115 Seite 545)

Kuchen.

In gewerblichen Betrieben, insbesondere in Bäckereien, Konditoreien, Keks-, Zwieback- und Kuchenfabriken aller Art, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Stabl- läden und Erfrischungsräumen, sowie in Vereinsräumen dürfen zur Bereitung

1. von Kuchenteig keine Eier oder Eierkonserven und auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe nicht mehr als 100 Gramm Fett und 100 Gr. Zucker;
2. von Tortenmasse auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe nicht mehr als 150 Gramm Eier oder Eierkonserven, 150 Gramm Fett und 150 Gramm Zucker;
3. von Rohmasse für Makronen auf 500 Gramm Mandeln nicht mehr als 150 Gramm Zucker und von Makronen auf 500 Gramm Rohmasse nicht mehr als 500 Gramm Zucker

verwendet werden. Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet, die Verwendung von Hefe ist verboten.

In den im Abs. 1 genannten Betrieben und Räumen dürfen nicht bereitet werden:

Backwaren in siedendem Fett, Backwaren unter Verwendung von Mohn, Baumkuchen, Creme unter Verwendung von Eiweiß, Fett, Milch oder Sahne jeder Art, Fettstreusel, Backwaren, die an Roggen- und Weizenmehl nicht mehr wie 10% des Kuchengewichts enthalten.

Teige und Massen, die außerhalb der genannten Betriebe und Räume hergestellt sind, dürfen in diesen Betrieben und Räumen nicht ausgebacken werden.

Reichsgesetzblatt 1915 Seite 823.

(Kreisaußschanordnung vom 17. 4. 15, Kreisbl. 158.)

Eier.

Unter „Eiern“ sind zu verstehen:

Frische Eier, sowie Eier, die durch Aufbewahrung in Kaltwasser, Wasserglaslösung, Garantolölösung oder dergl. oder in Kühlhäusern oder durch Verpackung in Asche, Korn, Papier, Stroh oder dergl. haltbar gemacht sind; unter „Eierkonserven“: flüssiges, durch Kochsalz oder sonstige Zusätze haltbar gemachtes Eigelb und Eiweiß, sowie ein-

getrocknetes Eigelb und Eiweiß (auch „künstliches“ Eiweiß, Trockeneiweiß oder Albumin genannt); unter „Eiweiß“: Eiweiß jeder Art, also auch Trockeneiweiß und dergl.

Soweit an Stelle von Eiern flüssiges oder getrocknetes konserviertes Eigelb verwandt wird, dürfen für 150 Gramm Eier neben höchstens 100 Gramm flüssigem oder 17,5 Gramm eingetrocknetem Eiweiß nicht mehr als 55 Gramm flüssiges oder 30 Gramm eingetrocknetes Eigelb genommen werden, da 55 Gramm flüssiges konserviertes ebenso wie 30 Gramm eingetrocknetes Eigelb etwa der in 150 Gramm frischem Ganzei enthaltenen Eibottermasse und 17,5 Gramm eingetrocknetes Eiweiß etwa 100 Gramm flüssigem frischem Eiweiß (Eiklar) entsprechen.

Zuwiderhandlungen, die durch das Nahrungs- mittelamt aus Proben festgestellt werden können, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft; die unzuverlässigen Betriebe werden geschlossen.

Langenschwalbach, den 3. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Landwirte, achtet auf den Kartoffelfäher!

Das Auftreten des Kartoffel- oder Koloradofäher 1914 bei Stade und sein Wiedererscheinen 1915 daselbst erfordert die ernsteste Aufmerksamkeit unserer deutschen Bevölkerung. Denn wenn dieses Insekt bei uns allgemein heimisch werden sollte, so würde unser ganzes Wirtschaftsleben, unsere gesamte Volksernährung davon aufs tiefste betroffen werden. Würde doch der Anbau der Kartoffel in dem Umfange und der Ergiebigkeit wie bisher zur absoluten Unmöglichkeit werden. Von diesem sich so unglaublich stark vermehrenden Insekte würde in wenigen Jahren kein Kartoffelfeld Deutschlands und seiner Nachbarländer verschont bleiben. Es wäre geradezu ein nationales Unglück, wenn die Kartoffel als Tischspeise, als Viehfutter, als Rohmaterial für Stärkemehlfabrikation und Spiritusbrennerei wegfielen. Also die Folgen einer eventl. Einschleppung und Einnistung dieses Schädlings kann man sich gar nicht schwarz genug ausmalen. Man bedenke nur nur einmal, was aus uns hätte werden sollen, wenn uns während dieses Krieges die Kartoffel gefehlt hätte. Schon früher war der Kartoffelfäher verschleppt in Deutschland eingeschleppt und aufgetreten, so am Rhein und an der Elbe, aber glücklicherweise sehr bald erkannt und sofort energisch und erfolgreich bekämpft worden.

Es ist daher dringend notwendig, daß Käfer, Larven, Eier und Puppen, wenn sie entdeckt werden, sofort mit allen Mitteln vernichtet werden. Jeder, der irgendwo den Käfer und seine Brut (vergl. auch die Beschreibung des Schädling in Nr. 109 des Kreisblatts vom 10. Mai d. J.) erkennt oder mutmaßt oder auf den Kartoffelfeldern Fraß bemerkt, hat deshalb die Verpflichtung, hiervon den zuständigen Behörden (Bürgermeister, Landrat) oder der Landwirtschaftskammer bezw. dem Leiter der Hauptstelle der Organisation für Pflanzenschutz, Professor Dr. Büchner, Weisenheim a. Rh., Kenntnis zu geben, die für die Unterdrückung des Übels sofort die nötigen Anordnungen treffen werden. Die verdächtigen Insekten sind am Fundorte zu belassen. Das Einsammeln und Mitnehmen der Insekten birgt die große Gefahr der Verschleppung in sich und ist daher zu unterlassen. Unbefugte Personen sind von dem Fundorte fern zu halten.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen unserer Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme lebhafteste Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Links der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenstücke am Südhange des „Toten Mannes“ statt. Rechts des Flusses scheiterte ein nach mehrstündigem Vorbereitungseuer eingeleiteter starker französischer Angriff vor den deutschen Stellungen im Thiaumontwalde. Ein vom Gegner genommener kleiner Graben in der vordersten Linie wurde nachts wieder gesäubert.

Der Fliegerangriff auf die militärischen Anlagen von Bar le Duc wurde wiederholt.

Im Feuer unserer Abwehrgeschütze stürzte ein französischer Doppeldecker westlich Bassigny ab und zerschellte. In der Gegend von Bezunne-la Grande (südlich von Chateau Salins) schoß Leutnant Wintgens sein 6., Leutnant Höhndorf sein 5. feindliches Flugzeug ab. Die Insassen des einen sind tot geborgen. Am 16. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf unterlegenen französischen Doppeldeckers nördlich des Hennenwaldes brennend beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei der Heeresgruppe des Generals von Binsingen wurden am Styr westlich von Kolki russische Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße Kowel-Bucz und dem Turja-Abschnitt nahmen unsere Truppen in verschiedenen Kämpfen den Russen an Gefangenen 11 Offiziere, 3446 Mann, an Beute 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre ab.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer brachen feindliche Angriffe nördlich von Przewloska bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafteste Gefechtsfähigkeit an.

Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne (östlich von Bailly) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe La fille morte (Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumontwalde bis zur Feste Baug große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni im Thiaumontwalde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden; weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen; mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fuminwald wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Viller und nördlich von Arras nach Luftkampf abgestürzt; die Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat die Bahnhof- und militärische Fabrikanlagen von Baccarat und Raon-l'Étape angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Bahnstrecke Bjadewitschi-Luniniac wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Binsingen wurden am Styr westlich von Kolki und am Styr in Gegend der Bahn Kowel-Rowno russische Angriffe durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nördlich von Bucz stehen unsere Truppen in für uns günstigem Verhältnisse. Die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südlich von Bucz griffen die Russen in Richtung auf Gorochow an. Die Lage ist unverändert.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Generaloberst v. Moltke †

Berlin, 18. Juni. (WTB.) Generaloberst v. Moltke, Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee, ist heute 1.30 Minuten nachmittags, gelegentlich einer Reichstag stattfindenden Trauerfeier für den Feldmarschall v. d. Goltz, einem Herzschlage erlegen.

Berlin, 18. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Der Generaloberst v. Moltke trat infolge eines Herzschlages ein, unmittelbar nachdem v. Moltke seine Rede auf der Trauerfeier, welche bereits ihrem Ende nahte, wurde sofort überführt worden; sie wird dort aufgebahrt werden.

Ein ergreifendes Bild, wie der Verstorbene auf dem Teppich der als Trauerhalle dekorierten Wandelhalle aufgebahrt lag, unter der Marmorbüste seines Freundes und Kameraden des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, dem er eben schöne Worte treuer Kameradschaft gewidmet hatte, brechende Auge auf das große Standbild Kaiser Wilhelms gerichtet, das in der Mitte des Kuppelraumes steht.

* Wien, 18. Juni. (WTB.) Amtlich wird verlautet: Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern mußte die Besatzung der dritten Schanze in Tschernowiz vor dem konzentrischen Geschützfeuer eines überlegenen Feindes zurückgenommen werden. In der Nacht erzwang sich der Gegner an mehreren Punkten den Übergang über den Pruth und drang in Tschernowiz ein. Unsere Truppen räumten die Stadt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Westlich von Bialystok an der Strypa wurden russische Angriffe durch Artilleriefeuer vereitelt.

In Wolhynien haben unsere Truppen nördlich der Dniester nördlich von Gorochow und bei Lokotz Raum gewonnen und russische Gegenangriffe abgewiesen. Es blieben vorgestern und gestern 905 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Nördlich des Turjaabschnittes brachten deutsche Streitkräfte in erfolgreichen Kämpfen 11 russische Offiziere und 3446 Mann sowie ein Geschütz und 10 Maschinengewehre ein.

Zwischen Kolki und Sokal wurden abermals starke russische Vorstöße zurückgeschlagen.

* Bern, 18. Juni. (Z.N.) Schweizerische Blätter melden aus Petersburg, daß neue russische Streitkräfte nach der Kampffront in Wolhynien geworfen wurden; man schätzt ihre Zahl auf 250 000 Mann.

In Moskau und den umliegenden Stappengebieten werden zahlreiche neuformierte Divisionen sibirischer Truppen zur Abfahrt nach der Front bereitgehalten.

* Rotterdam, 16. Juni. Wie das amerikanische Blatt „Sun“ mitteilt, sind bei den amerikanischen Munitionsfabriken bereits 20 Millionen Granaten für die Lieferung in 1917 bestellt worden. Der größte Teil ist seitens England für russische Rechnung bestellt worden.

London, 17. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Zerstörer „Eden“ hatte in der Nacht im Kanal einen Zusammenstoß und ist gesunken. 31 Mann wurden gerettet. Der Kapitän und zwei andere Offiziere werden vermisst. (Von diesem Typ hatte England vor dem Ausbruch des Krieges 60 Stück. Diese Zerstörer haben eine Wasserverdrängung von etwa 480 Tonnen und 30,8 Seemeilen Geschwindigkeit.)

Vermischtes.

Kassel, 17. Juni. Der 83jährige Gutsbesitzer Nebelung aus Heeringen im Eichsfeld ist wegen Verheimlichung großer Getreidevorräte und anderer Landesprodukte zu 15 000 Mark verurteilt worden.

Schillingsstadt (Bockberg). Hier griff ein kriegsgefangener Russe, der von der Frau seines Arbeitgebers zur rechtsgewiesenen wurde, diese und ihre Tochter mit einer Kartoffelgabel an. Der Tochter schlug der tierische Bursche den Schädel ein, der Frau haute er einen Arm ab. Er wurde ins Ortsgefängnis gebracht.

München, 17. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) In einem von der Polizeidirektion München ausgegebenen amtlichen Bericht über Ansammlungen auf dem Marienplatz heißt es: Heute mittag sammelten sich am Marienplatz und beim Rathaus-Torwart einige Frauen an, die auf dem Markte nichts bekommen hatten und insbesondere Brodkarten verlangten. Sie wurden an die Brodkartenverteilungsstellen in den Schulhäusern verwiesen. Die zumteil erregte Unterhaltung ließ Neugierige sich ansammeln, die sich aber gegen Abend auf persönliches Eingreifen des Polizeipräsidenten wieder zerstreuten. Mit Einbruch der Dunkelheit kam weiteres Publikum, insbesondere Männer, leider auch verschiedene Soldaten, in der Hauptsache jedoch halbwüchsige Burschen. Anzüglich, weil aus benachbarten Häusern Wasser herabgegossen worden war, wurden Steine gegen das Kaffee „Rathaus“ geworfen. Die Menschenansammlung wurde größer, bis schließlich die Schutzmannschaft mit Militär den Platz säuberte. Ein Teil der jugendlichen Demonstranten wurde festgenommen und steht seiner Bestrafung entgegen. Die gesamte vaterländisch gesinnte Bevölkerung und insbesondere die vernünftigen Erwachsenen beurteilen, wie man heute von allen Seiten hören kann, diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihre „Gaudi“ haben müssen.

Berlin, 17. Juni. In eine unangenehme Lage ist eine Kriegerfrau aus Rüppertsteg im Kreise Solingen geraten. Sie erhielt im Oktober 1914 von dem Regiment ihres Mannes, das im Osten stand, die Mitteilung, daß ihr Mann gefallen sei. Alle an ihn abgeschickten Postkarten, Briefe und Pakete kamen wieder zurück mit dem Vermerk: „Adressat gefallen.“ In der Kirche wurde das Seelenamt für ihn gelesen. Von einer Rasse erhielt die Frau das ihr zustehende Sterbegeld ausgezahlt; auch das vom Kaiser gestiftete Gedenkblatt für Gefallene wurde ihr ausgehändigt. Da die Frau keinen Zweifel mehr am Tode ihres Mannes hatte, verheiratete sie sich kürzlich wieder mit einem Bahnbeamten aus Düsseldorf. Acht Tage nach der Hochzeit erhielt die Neuvermählte eine Karte aus Sibirien, auf der ihr der totgeglaubte Mann mitteilte, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde und ganz wohl fühle. — Auf den vorliegenden Fall, der sich höchstwahrscheinlich im Laufe dieses Krieges wohl noch wiederholen wird, kommen die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über die Wiederverheiratung im Falle der Todeserklärung eines Ehegatten (§§ 1348 bis 1352) analog zur Anwendung. Die frühere Ehe wird mit der Schließung der neuen Ehe aufgelöst. Jeder Ehegatte der neuen Ehe kann jedoch die neue Ehe anfechten.

Die Kartoffelversorgung 1916/17. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat zur Frage der Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1916/17 folgenden Antrag gestellt: „Nur der notwendigste Bedarf an Kartoffeln für das nächste Erntejahr ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichskartoffelstelle und die Provinzialstellen umzulegen. Auf den Bedarf an Industrie- und Trockenkartoffeln ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverbände sind verpflichtet, die ihnen überwiesenen Mengen abzunehmen. Sie haben den Verbrauch zu regeln und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisezwecken verwendet werden. Für die im Wege der Umlegung aufzubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Futterwerte entsprechender Preis festzusetzen. Im übrigen ist die Verwendung und der Handel mit Kartoffeln unter Abstand von Höchstpreisen völlig freizulassen.“

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, daß Sie sich da einer Täuschung über Ihren Zustand hingeben, Christine. Es wird besser werden, wenn Sie ordentliche Pflege haben, und ich werde Sorge tragen, daß Ihnen solche zu teil wird. Aber nun sagen Sie mir aufrichtig, ob Ihr Vater sich im Hause befindet. Und wenn er nicht hier ist, wo hält er sich dann verborgen?“

Die Kranke drehte ihr Gesicht gegen die Wand, um ihn nicht ansehen zu müssen.

„Fragen Sie mich nicht,“ murmelte sie. „Ich kann Ihnen ja doch keine Antwort geben.“

„So versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie nicht erschrecken werden, wenn jetzt ein Polizeibeamter kommt, dessen Pflicht es ist, Ihren Vater zu suchen. Er wird wahrscheinlich Ihre ganze Wohnung durchsuchen wollen, und wird auch nicht umhin können, eine Reihe von Fragen an Sie zu richten. Ich meine, Sie werden Ihrem Vater nur nützen können, wenn Sie dem Beamten der Wahrheit gemäß Auskunft erteilen.“

„Daß Dir nichts einreden, Christine!“ klang Johannes harte Stimme vom Fenster her. „Ich kenne sie, diese zuckersüßen Redensarten. Der Herr Oberverwalter will sich bei der schönen Komtesse einen Stein im Brett erwerben — das ist alles! Aber wir sind nicht mehr so einfältig, um uns selbst ans Messer zu liefern. Lassen Sie nur den Polizisten kommen — ah, da ist er ja schon!“

Sie hatte den Beamten gesehen, der sich jetzt, nach Verlauf der verabredeten Zeit, dem Hause näherte, und sie änderte ihre gleichgültige Haltung nicht im mindesten, als er das Zimmer betrat. Hartwig ging ihm entgegen und teilte ihm mit gedämpfter Stimme mit, daß sich Krampe angeblich nicht im Hause befinde.

„Nun, wir werden ja sehen,“ meinte der Polizist, der den kahlen Raum mit scharfem Blick gemustert hatte, und gegen Johanna gewendet fügte er hinzu: „Sind sie eine Tochter des Arbeiters Krampe?“

Sie erachtete es kaum der Mühe wert, sich nach ihm umzuwenden.

„Ja,“ sagte sie kurz. „Ich heiße Johanna Krampe.“

„Und der Knecht Welkin, welcher in dieser Nacht wegen Wildddiebstahls verhaftet wurde, ist Ihr Verlobter?“

„Ja! Wollen Sie etwa auch mich verhaften?“

„Nein, nicht Sie, aber Ihren Vater. Und da Sie wissen, wo er sich verborgen hält —“

„Wer sagt Ihnen, daß ich es weiß?“ rief sie mit funkelnden Augen. „Suchen Sie ihn doch, wenn Sie meinen, daß er im Küchenschrank steckt, oder unter dem Strohsack in seinem Bette.“

„Gut, ich werde suchen. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mir Ihre Wohnung und alle Nebenräume derselben zu zeigen.“

Ohne Widerstreben verließ sie jetzt ihren Platz am Fenster.

„Sie werden sich nicht sonderlich zu bemühen haben,“ sagte sie. „Auf dem Gute des Grafen Westernhagen wohnen Leute von unserem Schlage nicht in Palästen. Dies ist das Wohnzimmer und da drüben an der andern Seite des Flurs liegt die Küche, in welcher der Vater geschlafen hat. Das ist alles.“

„Sehr wohl! Zeigen Sie uns diese Küche.“

Das junge Mädchen ging voraus, und während der Polizeibeamte ihr auf dem Fuße folgte, benutzte Hartwig, der von der Erfolglosigkeit weiteren Suchens im Voraus überzeugt war, das kurze Alleinsein mit Christine, um ihr noch einmal freundlich und eindringlich ins Gewissen zu reden. Doch die Kranke beharrte unter heißen Tränen dabei, daß sie ihm nichts sagen könne, und als der Polizist, der nach einer Weile mit sehr verdrießlichem Gesicht wie der eingetreten war, nun ebenfalls ein Verhör mit ihr anzustellen begann, war vollends keine Antwort aus ihr herauszubringen.

Ohne auch nur den geringsten Anhalt für den Verbleib des Gesuchten gewonnen zu haben, mußten die beiden Männer eine halbe Stunde später das Haus verlassen. Johanna gab ihnen bis an die äußere Tür das Geleit, und als sich Hartwig im Fortgehen noch einmal nach ihr umwandte, sah er, daß ihre hübschen Züge durch einen höhnisch-triumphierenden Ausdruck häßlich entstellt waren.

„Es war im Grunde nicht anders zu erwarten,“ meinte der Beamte, während sie nach dem Schlosse zurückgingen. „Leute von der Art dieses Krampe sind nicht so dumm, auf die Polizei zu warten. Die Frage ist jetzt nur, wo er steckt. Das trotzige Benehmen dieser jungen Dirne da drinnen läßt mich vermuten, daß er irgend einen ausgezeichneten Schlupfwinkel gefunden hat.“

„Sie glauben also, daß die Mädchen von seinem Verbleib unterrichtet sind?“

„Daran ist garnicht zu zweifeln! Haben Sie denn nicht bemerkt, daß die eine von ihnen uns geradezu verhöhnte? Wahrscheinlich bereitete es ihr ein besonderes Vergnügen, daß ich wie ein Blinder umhertappte, während ich womöglich nur durch ein paar Bretter von demjenigen getrennt war, welchen ich suchte. Jedenfalls werde ich bei meinen weiteren Nachforschungen das Haus nicht mehr aus den Augen verlieren.“

„Sie werden also hier bleiben, bis Ihnen die Verhaftung Krampe gelungen ist?“

„Oder bis ich die Gewißheit gewonnen habe, daß er wirklich das Weite gesucht hat — ja! Bei der Gefährlichkeit des Menschen müssen wir darauf bedacht sein, ihn so bald als möglich dingfest zu machen.“

„So will ich dafür sorgen, daß Ihnen ein Fremdenzimmer im Schlosse zur Verfügung gestellt werde.“

Mit höflichem Dank lehnte der Beamte dies Anerbieten ab. „Meine Anwesenheit würde dort viel zu sehr auffallen, und ich selbst würde unnötig geniert werden,“ meinte er. „Wo Krampe auch immer sein mag, jedenfalls steht er durch seine Tochter mit der Außenwelt in Verbindung und wird sich doppelt hüten, eine Unvorsichtigkeit zu begehen, so lange er weiß, daß ich mich in der Nähe aufhalte. Bei einer Aufgabe, wie es die meinige ist, muß man eben seine besonderen Wege gehen, und es darf Sie nicht Wunder nehmen, wenn Sie während der nächsten Zeit vielleicht überhaupt nichts von mir hören.“

Sie reichten sich zu vorläufigem Abschied die Hände, und Hartwig wendete sich nach dem Wirtschaftshofe. Er nahm den gewöhnlichen Weg, der an dem Blumengarten und den Treibhäusern vorüber durch den Park führte, aber er gelangte nicht bis an das gewünschte Ziel, denn plötzlich hörte er eine wohlbekannte helle Stimme seinen Namen rufen, und als er sich umwandte, gewahrte er Komtesse Edith, die im eifrigen Gespräch mit dem alten, etwas schwerhörigen und wunderlichen Gärtner zwischen den Blumenbeeten stand.

Sie trug dasselbe lichte, duftige Kleid, in welchem er sie gestern Abend an der Tafel wiedergesehen hatte, und mit ihren von der Morgenluft und der Lebhaftigkeit der Unterhaltung zartgeröteten Wangen sah sie strahlend und holdselig aus wie eine Blumenfee.

„Sie müssen mir mit Ihrem Einfluß beistehen, Herr Steensborg,“ rief sie ihm heiter entgegen, „denn dieser abscheuliche alte Mann hat gar keinen Respekt mehr vor mir und verweigert mir geradezu den Gehorsam. Er weiß, daß ich ihn in diesem Fall nicht bei meiner Schwester verklagen kann, und ich glaube, das allein ist es, das ihm Mut macht.“

Das Schmunzeln des Alten und der beinahe zärtliche Blick, mit welchem er die junge Komtesse betrachtete, bewiesen zur Genüge, wie wenig ernsthaft er ihr Schelten nahm.

„Es geht nicht, gnädigste Komtesse,“ meinte er; „es geht wirklich nicht. Das ist eine Gewissenssache.“

„Hat man je so etwas gehört?“ meinte sie in drolliger Verweigerung. „Dieser würdige Greis ist wahrhaftig geradezu in seine Blumen verliebt. Ich bin sicher, daß er mich ohne Besinnen mit seinem Blasrohr erschießen würde, wie einen Sperling, wenn ich es wagen wollte, seine Lieblinge anzurühren.“

„Darf ich fragen, um was es sich handelt, und inwieweit ich Ihnen von Nutzen sein kann, Komtesse?“ warf Hartwig ein, der sein Herz schon wieder in rascheren Schlägen klopfen fühlte und gerade deshalb den dringenden Wunsch hatte, sich so schnell als möglich aus dieser gefährlichen Gesellschaft zu flüchten.

„Gewiß! Aber Sie müssen mir versprechen, es vorerhand als tiefstes Geheimnis zu bewahren. In drei Tagen feiert meine Schwester ihren Geburtstag, und ich hatte mir dafür eine ganz besondere Überraschung ausgedacht. Sie wird natürlich von nah und fern mit einer Flut von Blumen überschwemmt werden, aber ich weiß, daß sie sich aus all' den Rosen und Veilchen, Kamelien und Tuberosen nicht das geringste macht. Alle Blumen sind ihr gleichgültig mit Ausnahme der schönen Orchideen, die der Vater auf ihren besonderen Wunsch seit einem Jahr in unseren Treibhäusern ziehen läßt. Gerade jetzt stehen sie alle in schönster Blüte, und ich hatte mir ausgemalt, wie reizend es sein müßte, wenn wir Julia bei ihrem Erscheinen im Speisezimmer förmlich ersticken könnten mit ihren Lieblingsblumen. Ein mächtiger Strauß von Orchideen vor ihrem Gedeck, eine Guirlande von Orchideen um ihren Stuhl, um ihren Teller, um jedes meiner kleinen Geschenke! Sagen Sie, Herr Steensborg, müßte ihr das nicht eine ganz besondere Freude bereiten?“

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Dienstag, den 20. Juni:

Veränderliche Bewölkung, zeitweise auch trübe und einzelne Regenfälle, kühl.

Bekanntmachung

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche bei der letzten Fleisch-Verteilung nicht berücksichtigt werden konnten, können gegen Vorlage ihrer Fleischkarte ihren Bedarf (125 Gramm pro Kopf) bei dem Reggerrmeister Rud. Schuermann morgen in Empfang nehmen.

849

Die städt. Lebensmittelkommission.

Danksagung.

Allen denen, die meinem lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Serrn

Gastwirt **Ph. Kraft**

die letzte Ehre erwiesen, besonders dem Militär-Verein, Geflügelzucht-Verein und Freiw. Feuerwehr für die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die überaus vielen Blumen-spenden, sagen wir allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau **Elisabeth Kraft**
nebst **Kinder.**

846

Langenschwalbach, den 19. Juni 1916.

2 bis 3 Tagelöhner

gegen hohen Lohn gesucht am

Fabrikneubau **Erfel**,

Bleidenstadt

845

Honigpulver.

1 Paket gibt mit 4 Pfund Zucker über 5 Pfund Kunstblütenhonig.

Apotheke in **Nastätten**.

Ich hatte Gelegenheit große

Rosen

Zigarren

u. **Zigaretten**

noch billig zu erwerben.

Ich empfehle meiner Kund-schaft sich vor in Kraft tretender Steuer für längere Zeit zu bücken. 843

J. Stern,

Inh.: Herrm. Ksh.

Telefon 68

Bäckerei-

Einrichtung

als: Backmulde, Teigteilmaschine, Brot- und Bröckchen-diele, Bleche, Körbe, Appe, Pabentheke, Brotgest II, 2c. 2c. billig zu verkaufen.

Wiesbaden,

841 Gneisenaustr. 15, I. r.

Formalincrem
Salicylstren-
pulver usw.

am besten

Apotheke in **Nastätten**.

Verloren

auf dem Wege von Schlangenbad nach Langenschwalbach kleines weißes **Kissen**.

Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition 847

Ein Schultuch

gefunden. Abzuholen 848
Bäckerei **Louis Stumpf**.

Eine ruhige Person sucht schöne kleine

Wohnung

in ruhig. Hause ohne Kinder, nicht Dachwohnung.

Offerten unter Nr. 844 an die Exp.

Das

Heugras

von einer großen Wiese zu ver-pachten.

823

Näh. Exp.

Große Gelee-
u. Konserbengläser
empfiehlt zu billigen Preisen.

J. Stern,

842 Inh.: Herrm. Ksh.